

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim wurden die im Raum nordwärts Feodosia kämpfenden feindlichen Kräfte weiter nach Osten zurückgeworfen. An der Front sowie im mittleren und nördlichen Frontabschnitt dauern die Abwehrkämpfe an. Bei erfolgreichem Stoßtruppunternehmungen fügten slowakische Truppen dem Gegner blutige Verluste zu. Die Luftwaffe unterstützte an der gesamten Front, zum Teil unter schwierigen Einsatzbedingungen, die Kämpfe auf der Erde. Die Murmanbahn wurde an mehreren Stellen durch Bombenwurf unterbrochen; ein Betriebslokomotive wurde in Brand geworfen.

In Nordafrika beiderseitige Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Wirkungsvolle Luftangriffe richteten sich in der Gegend gegen Eisenanlagen und gegen die Küstenstraße. Im Raum südlich Agadabia wurden britische Kraftfahrzeugansammlungen und Zeltlager mit Bomben belegt. Im Seegebiet von Tobruk beschädigten deutsche Kampfflugzeuge ein größeres Handelsschiff durch mehrere Bombentreffer.

Die Bombardierung von La Valetta und britischen Flugplätzen auf der Insel Malta durch deutsche Kampfflugzeuge wurde mit harter Wirkung fortgesetzt.

Wissenschaft von den Mengen verbrannt, die es etwa vor zehn Jahren in der Zeit unseres inneren Zusammenbruchs konsumierte. Damals gab es freilich keine Beschränkung der Einfuhr und keinen Mangel an Arbeitskräften, wohl aber einen jahrelangen Zusammenbruch der Kaufkraft. Das aus der trostlosen Wüste von damals wieder Leben entzündet und damit überhaupt wieder eine Lebensfreude für die Millionen aller schaffenden Deutschen erwuchs, das ist nicht zuletzt ein Grund, weshalb wir heute auf manches verzichten müssen. Ein Grund freilich, auf den wir alle stolz sein dürfen.

Den Sinn des Verzichtes erkennen, mit tapferer Entschlossenheit sich darauf einstellen — das bedeutet in Wirklichkeit den Begriff des „Verzichtes“ ausfüllen und an seine Stelle den Sieg eines freien Willens setzen. Wer ihn besitzt, wird glücklich, denn er fühlt sich hoch über den kleinen Unfortün des Lebens im Kriege stehend, während sie jene bedrücken, die sich nicht über sie zu erheben vermögen.

Deutsch sein aber heißt nicht: sich selbst nachgeben, sondern das Leben zwingen, und deshalb „verzichten“ wir auch nicht, sondern zeigen uns auch dort entschlossen, wo es um die kleineren Dinge des Lebens geht. Gerade hier können wir beweisen, daß wir mit der Anstrengung, die der Krieg von uns fordert in unseren Kräften wachsen, weil uns unser Wille stärkt.

Kurzwort in Prag

Schlusssatz unter die Vergangenheit

Von unserem Korrespondenten

Prag, 21. Januar. Wir haben endlich den Mut zur Wahrheit. Zum Wohl des tschechischen Volkes gehen wir diesen Schritt offenen Herzens und sauberen Sinnes im Bewusstsein zu Führer und Reich in der Gewißheit um den Sieg der neuen europäischen Ordnung.

Diese Sätze aus der Willensäußerung der neugebildeten Regierung des Protektorats können wesentlich anders, als man sie bisher in Prag zu hören gewohnt war. Die neuen Minister, die den Eid auf den Führer des Großdeutschen Reiches als den Schutzherrn des Protektorats abgelegt haben, haben ihre erste Kundgebung mit einem „Heil“ auf das Reich und Adolf Hitler abgeschlossen. Schon darin kommt zum Ausdruck, daß die jetzige Protektoratsregierung im Vergleich zu denen der Vergangenheit eine völlig anders geartete Struktur aufweist.

Am 19. Januar 1942 wurde im Protektorat eine Fehlwirkung abgeklärt, die mit der Gründung des „tschechischen Staates“ begann und deren letzte Auswirkung die Ereignisse im Herbst 1941 waren. Nach der vor wenigen Tagen geschaffenen neuen organisatorischen Grundlage für den Verwaltungsapparat der Protektoratsregierung war der Zeitpunkt gekommen, durch personale Veränderungen den Schlusssatz unter ein unheimliches politisches Kapitel zu legen.

Die Männer, die jetzt in Prag vom Vertrauen des stellvertretenden Reichsprotektors Sedwicz und des Staatspräsidenten Dr. Dacha als höchste Vertreter der Protektoratsverwaltung berufen wurden, finden kein leichtes Erbe vor. Durch ihre Erkenntnis, daß jeder Beitrag zum Siege des Reiches zugleich ein Baustein für die Zukunft ihrer Heimat ist, haben sie aber bereits bewiesen, auf welchem Gebiete ein großer Teil ihrer Arbeit liegen wird: im bedingungslosen Einsatz aller wirtschaftlichen Kräfte des Protektorats. Die Aufgabe der neuen Regierung an die tschechische Emigration und das Eingeständnis der geschichtlichen Fehlwirkung der Vergangenheit zeigt die zweite große Aufgabe der neuen Regierung an: die Erneuerung und geistige Umschulung des tschechischen Volkes, besonders der tschechischen Jugend.

Die Voraussetzungen für eine gezielte Arbeit wurden aber auch von der Seite des Reiches geschaffen. Für den gerade im Hinblick auf den Einsatz des Wirtschaftspotentials in Böhmen und Mähren wichtigen Posten des Ministers für Wirtschaft und Arbeit wurde der bisherige Leiter der Gruppe Wirtschaft im Amt des Reichsprotektors, H-Dr. Herrmann Dr. Walter Vertisch, zur Verfügung gestellt. Die Protektoratsregierung erhält damit erstmalig einen deutschen Minister. Die wirtschaftliche Führungsbeförderung im Protektorat wird also sowohl im Amt des Reichsprotektors wie in der Protektoratsregierung in der Personifikation geleitet.

Stalins Pläne auf der Krim blühartig zerschlagen

Die Lage der Bolschewisten gestaltet sich von Stunde zu Stunde ungünstiger - Gelandete Sowjets ausgeräuchert

* Die bolschewistischen Pläne auf der Krim sind zerschlagen. Die Situation der Sowjets im Kampf um die wichtige Halbinsel gestaltet sich von Stunde zu Stunde ungünstiger für die Feinde, die unter Ausnutzung aller Kräfte durch eine Niederwerfung der Krim den deutschen Südflügel bedrohten und der Krimarmee die Schlüsselstellung des Schwarzen Meeres entreißen wollten. Heißt es doch im neuesten OAW-Bericht, daß die im Raum nordostwärts Feodosia kämpfenden feindlichen Kräfte weiter nach Osten zurückgeworfen worden sind.

Mehrere Landungsversuche wurden unternommen, um gleich darauf durch die deutsche Waffengewalt unwirksam gemacht zu werden, bis es den Sowjets durch den Einsatz einer starken Flotte tatsächlich gelang, unter Ausnutzung nebeligen Wetters in nächtlicher Dunkelheit bei Feodosia und Zepatoria stärkere Truppenteile zu landen und hier einen Aufmarsch zu erreichen. Durch den kühnen Einsatz der deutschen Soldaten und der verbündeten Rumänen, vor allem auch der deutschen Luftwaffe, wurden die Bolschewisten jedoch wieder zurückgeworfen.

PK. In ihren kühnen Krim-Plänen hatten die Sowjets die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die deutsche Krim-Armee traf nach dem Scheitern der Landungspläne sofort die erforderlichen Maßnahmen zur Vernichtung der

eingedrungenen Truppen. Kampf- und Jagdfliegerverbände flogen auf, um sowohl die vom Kaukasus herangeführten Nachschubwege wirkungsvoll zu unterbrechen, als auch Brückenköpfe und Ausladeabläufe mit einem Feuer aus Bombenbatterien zu belegen.

Bei diesem Wetter waren im Schutze der Nacht in Zepatoria an der Westküste der Krim bolschewistische Einheiten ausgeschifft worden. Etwa 600 Mann, ausgerüstet mit Maschinengewehren, Infanteriewaffen, Granatwerfern und vier Pat-Gechützen konnten sich in Zepatoria festsetzen. Aber selbst dieser kampfstarken Gruppe gelang es nicht, die ganze Stadt zu besetzen, obwohl nur wenige deutsche Soldaten sich darin befanden. Die Bolschewisten wurden so lange in Schach gehalten, bis die schnellsten Heranmarschierenden Verstärkungen eingetroffen waren: Infanterie, motorisierte Schützen und Artillerie. Die Sowjets wurden nun eingeschlossen. In den frühen Morgenstunden des Landungstages sorgte weiter die deutsche Luftwaffe dafür, daß die Isolierung auch von der Seehergeher gewährleistet war. Mehrere Nachschubtransporter landeten, von Bomben ledig geschlagen, ab. Strandbatterien verhinderten jegliche Einlassversuche durch erneute Landungen.

Auf der schmalen Landzunge von Saki her führen wir nach Zepatoria hinein. Links auf dem Strand umspülte die Brandung mehrere gescheiterte Transporter. Auf einer Stelle von rund drei Kilometern lagen

allein drei Wracks: zwei Motorschaluppen und ein Kanonenboot. Von der deutsch-rumänischen Küstenabwehr schwer getroffen, bot das Wrack des Kanonenbootes „Sprenger“ (nicht in russischen Buchstaben an der Vorwand) einen trostlosen Anblick. Es erhielt auf See Bombenwolkentreffer durch ein deutsches Kampfflugzeug, trieb dann manövriereunfähig den Strand zu, wo es von unseren Pat- und Pat-Gechützen unter Feuer genommen wurde. Vergeblich versuchte ein Sowjet-Fertiger, das Kriegsschiff abzuschleppen. Wohlgezieltes Feuer zwang den Fertiger zum Abbrechen. Die 75 Mann zählende Besatzung des „Sprenger“ wollte sich ergeben. Keimlich winkte einer der Soldaten auf Befehl der Mannschaft mit einem weißen Fächer aus dem Busch zu den Deutschen herüber. Nur noch wenige hundert Meter war man vom Land entfernt. Zum Unglück kam der Kommissar hinzu. Er streckte die Winkenden kurzerhand mit der Pistole nieder. Dies erzählte, am ganzen Leibe zitternd, einer der wenigen überlebenden Sowjetsoldaten, der in unsere Gefangenschaft geriet. Deutsche Panzerjäger und Patartilleristen sowie ein rumänisches Geschütz schossen den „Sprenger“ vollends in Brand. Bald darauf schiederte die Brandung das Kanonenboot auf den Strand. Für die Hälfte der Besatzung war es zu einem glühenden Sarg geworden.

In Zepatoria sprechen die Maschinen- und Pat-Gechützen. Die Sowjets sind nach erbittertem Häuserkampf bereits auf zwei Gebäude zusammengedrängt worden. Sie gebrauchen nur noch spärlich ihre Munition, Pat-Gechützen und Granatwerfer sind längst ausgefallen. Nur noch mit wenigen schweren Maschinengewehren und Karabinern können sie sich verteidigen. Ihre Kopfzahl ist inzwischen auf höchstens 40 Mann zusammengekommen. Die übrigen 500 liegen zum größten Teil in den Gassen und in den Manerresten, die ihnen als Brustwehr gedient hatten. Ein paar nur rettete sich in die Gefangenschaft. Doch das verlorene Häuflein, von den Kommissaren aufgefächelt, wehrt sich verzweifelt. Die Bolschewisten bescheiden mit ihren Garben gerade noch jene Punkte, wo allein deutsche Kanonen in Stellung gehen konnten. Wir müssen die Dämmerung abwarten. Dann werden Haubizen herangeschoben. Im direkten Beschuß auf kurze Entfernung zerschmettern Granaten den letzten Stützpunkt der bolschewistischen Eindringlinge. In Sack und Asche brechen die beiden Gebäude nieder, bequamen die Toten unter sich. Das bolschewistische Landungskorps von Zepatoria ist reiflos vernichtet.

In der darauffolgenden Nacht scheitert ein erneuter Landungsversuch des Feindes schon in der Bucht von Zepatoria. Das konzentrierte deutsche Abwehrfeuer zwang die Transporter zur Umkehr. Doch Stalin kümmert es nicht, daß die Sowjetarmisten auf der Krim verblüht. Der deutsche Soldat aber sieht solchen Ausbreitungen launig und entschlossen entgegen. Kriegsbericht G. Emsköter

Geförderter Geleitzug angegriffen

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 20. Januar. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: In einem Gefecht zwischen Agadabia und Malta Brege haben wir reichliche Abteilungen zurückgeschlagen und zum Teil gefangen genommen. Einige Panzerpawagen wurden von unserer Feuer zerstört.

Die deutsche und italienische Luftwaffe entwickelten eine rege Tätigkeit gegen die rückwärtigen feindlichen Verbindungen und gegen die Insel Malta. Unsere Torpedoflugzeuge gingen im östlichen Mittelmeer zum Angriff gegen einen stark gesicherten Geleitzug vor und versenkten ein mit Truppen beladenes Handelsschiff von etwa 5000 T. Ein anderer Dampfer großer Tonnage wurde von deutschen Flugzeugen im Seegebiet von Tobruk getroffen und schwer beschädigt.

Englische Flugzeuge warfen gestern eine beschränkte Zahl von Spreng- und Brandbomben auf Vatarno und Lentini sowie heute morgen auf Catania und Vizzini. Keine Opfer, unbedeutende Schäden. Ein Bomber wurde von der Bodenabwehr von Catania abgeschossen.

Vertörer „Bimiera“ versenkt

Britische Admiralität gibt den Verlust zu

Berlin, 20. Januar. Nachdem die britische Admiralität nach wiederholten Anschlägen gezwungen war, endlich den Verlust des U-Bootes „Bimiera“ zuzugeben, muß sie nun die Versenkung des Vertörers „Bimiera“ melden. Von dieser Vertörerkategorie wurden bereits die Vertörer „Valentini“ und „Venezia“ durch deutsche See- und Luftkräfte versenkt. Der „Bimiera“ (1090 Tonnen) war mit vier 10,2-Zentimeter-Kanonen, einem Luftabwehrgeschütz, vier Maschinengewehren und sechs Torpedorohren von 53,3-Zentimeter-Kaliber in schwerklaren Drillinggruppen an Deck bestückt. Der Kommandant, Kapitänleutnant McKenchie, ist mit der Besatzung von 134 Mann untergegangen.

Politik in Kürze

Generalfeldmarschall Keitel traf gestern in Budapest ein, um den Besuch des Honvéd-Ministers Bartha in Berlin zu erwidern.

Italienische Jugendführer trafen auf Einladung des Reichsjugendführers in Berlin ein, um auf einer mehrwöchigen Studienreise durch Deutschland die für die deutsche Jugend geschlossenen sozialen und berufserzieherischen Einrichtungen kennen zu lernen.

Der irische Ministerpräsident de Valera wandte sich in einer Rede gegen die britisch-amerikanische Presse: bei einem Anschlag Irlands während die Iren, so betonte er, ihr Leben so teuer wie möglich zu verkaufen.

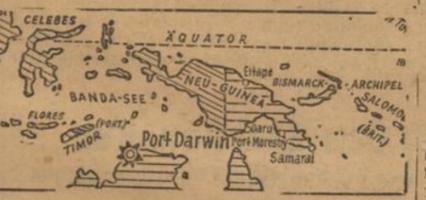
Vollhafter Stahmer überreichte dem holländischen Staatspräsidenten in Bonaire in Namun sein Beglaubigungsschreiben als diplomatischer Vertreter des Großdeutschen Reiches.

Japanische Luftangriffe auf Neu-Guinea

Inselstellung Singapur erneut bombardiert - Tavoy in Britisch-Burma einbezogen

Von unserem Korrespondenten

Stockholm, 21. Januar. Ueber-raschend und offenbar mit gutem Erfolg haben japanische Luftstreitkräfte Nabaoul, die Hauptstadt des sogenannten australischen „Mandats“ Neu-Guinea angegriffen. In



mehreren starken Wellen brachen die japanischen Flugzeuge durch. Es wurden, wie die Engländer selbst melden, Beschädigungen an militärischen Objekten angerichtet. Die Art dieses Angriffes ähnelt der japanischen Blitzaktion gegen Hawaii zu Beginn des Pazifikkrieges. Die Engländer vermuten, daß die Aktion von einem Flugzeugträger aus durchgeführt wurde.

Nabaoul liegt an der Südküste der ehemals deutschen Insel Neu-Guinea, die wie der Bismarckarchipel und der deutsche Ostteil Neu-Guineas durch Verträge mit Australien gegeben wurde. Es ist ein wichtiger Handelsort und heute zugleich bedeutendes Flugzeugzentrum. Dieser Umstand verleiht dem neuen japanischen Vorstoß in Richtung Australien ein besonderes Gewicht.

Die japanischen Streitkräfte haben den Ring um die eingeschlossenen 2000 Mann britischer Truppen in Mittel-Norur weiter eingegrenzt. Während die unmittelbar an der Westküste vorgehenden japanischen Truppen, wie gemeldet, bereits bis zur Südküste der Malaien-Halbinsel unmittelbar gegenüber der Insel Singapur vorgezogen sind, erreicht eine andere japanische Abteilung die Umgebung von Conpent, einem strategisch wichtigen Punkt an der Hauptstraße durch Norur, 70 Kilometer südlich Malakka. Den Briten wird hierdurch der

Nachzug auf der Hauptstraße abgeschnitten. Die im mittleren Teil der Halbinsel vorstößenden japanischen Abteilungen haben einen Punkt 10 Kilometer östlich von Gemas erreicht. Die an der Ostküste von Sidon vorgehenden japanischen Truppen nähern sich ebenfalls rasch den eingeschlossenen britischen Streitkräften.

Bei einem neuen japanischen Luftangriff auf den Hafen und das Stadtgebiet von Singapur wurden am Dienstag, nach britischen Meldungen, große Mengen von Bomben abgeworfen und militärische Schäden angerichtet.

Luftverichte aus Singapur lassen ferner erkennen, daß die Lebensmittelvorräte der von Flüchtlingen überschwemmten Stadt bereits ernste Schwierigkeiten bereitet. Die täglich sich steigenden Schwierigkeiten haben den Stadtrat von Singapur veranlaßt, auf Verlangen zahlreicher indischer Einwohner an die Regierung in London telegraphisch die Unterstützung zu richten, die Stadt kampffähig den Japanern zu übergeben, um sinnlose Opfer zu vermeiden. In Tokio nimmt man jedoch an, daß diese Schwäche der Vorräte kein Gehör finden wird, bevor nicht die schwere Artillerie der Belagerer, die in der jetzt nahezu einseitig eintretenden Paufe herangeschafft wird, zu brechen beginnt.

Wie aus Malakka gemeldet wird, verlassen bereits seit Anfang dieses Jahres die Juden Singapur. Tausend jüdische Flüchtlinge seien schon mit dem Flugzeug in Malakka eingeschifft. Andere seien mit dem Schiff unterwegs. Die Raketen, die sich auch hier am Mut der Eingeborenen vollgefaßt haben, verlassen das sinkende Schiff.

Japanische Truppen haben Stadt und Flugplatz von Tavoy in Britisch-Burma eingenommen. Tavoy ist neben Mergui der wichtigste Hafen der burmesischen Provinz Tenasserim. Damit haben die Japaner zum erstenmal indischen Boden betreten, denn Burma hat bis 1937 zu Indien gehört. Tavoy liegt nur 400 Kilometer von der burmesischen Hauptstadt Rangun entfernt. Von Bedeutung ist die Eroberung von Tavoy für die Stellung der Japaner im Indischen Ozean, nachdem sich nunmehr auch die gesamte Malaien-Halbinsel in japanischer Hand befindet.

Südamerika widersetzt sich der USA-Bevormundung

Abstimmung in Rio verschoben - Sumner Welles in Verlegenheit - Sechs zynische Punkte

Von unserem Korrespondenten

Rio, 21. Januar. Die Roosevelt-Presse hatte auf Grund der aus Rio eingegangenen Berichte die Hoffnung genährt, der amerikanischen Öffentlichkeit schon jetzt mit entscheidenden Beschlüssen dienen zu können. Dazu ist es nicht gekommen.

Im Vorgefühl des sicheren Sieges der nordamerikanischen Auffassung hatte man sich bereits zu Ankündigungen über die an der erzielte Einigung verhalten lassen, muß aber jetzt zugeben, daß eine Verständigung noch fehlt. Noch immer sind die Konferenzteilnehmer nicht zu den entscheidenden Abstimmungen geschritten. Es steht bis zur Stunde noch nicht fest, ob und wann sie sich zu den von Roosevelt gewünschten Beschlüssen bereithalten.

Sumner Welles kommt diese Verzögerung sehr ungelogen. Selbst wenn unter unausgesehenen Erpressungen die Einigung doch noch erzielt werden sollte, ist die beabsichtigte Wirkung nach außen stark abgeschwächt. Das hinauschieben der Abstimmung läßt klar erkennen, daß in Rio nicht alles nach dem Wunsch Roosevelt geht und daß die Verständigung gegen die Bevormundungspolitik des Weißen Hauses großer Hindernisse ist, als dem Trugbild einer vollkommenen Solidarität der amerikanischen Völkervereinigung zuträglich ist.

Die aufgetretenen Schwierigkeiten in rastloser Tätigkeit hinter den Kulissen zu beseitigen, ist das augenblickliche Ziel der Agenten Roosevelt. Politische, wirtschaftliche und militärische Maßnahmen werden den Vertretern seiner Staaten abgeleitet, die sich nicht bedingungslos in die Angelegenheit der USA. begeben wollen. Das von Sumner

Welles angestrebte Ideal bleibt die Errichtung einer gemeinsamen Kampffront gegen die Mächte des Dreierpakt. Während er zu diesem Zweck die Straße mobilisiert, vernimmt man in der USA-Presse bereits heftige Einschümpfungen gegen die zögernden südamerikanischen Staaten.

Der Inhalt der an den Konferenzteilnehmern von Rio ausgelegten Vorschläge der Vereinigten Staaten bestätigt, daß Roosevelt den ganzen Kontinent unter seine Kontrolle zu bringen trachtet. Um seine, offen herbe zu bekennenden, hat man die Forderungen nach militärischen Stützpunkten und wirtschaftlicher Diktatur in sechs harmlos klingende Punkte zusammengefaßt. Diese Vorschläge tragen die unwürdigen Titel: Bildung eines inneramerikanischen Ausschusses für juristische und Nachkriegsprobleme; Abkommen über das rote Kreuz; Verbesserung der sanitären Zustände; Luftfahrt und Fernverbindungen; Bekämpfung umitärer Bewegungen usw. Die verschiedenen Kommissionen konnten bei der Überprüfung dieser von Sumner Welles gemachten Vorschläge nicht übersehen, daß allen scheinbar technischen und auf internationaler Grundlage ruhenden Vorschlägen der Gedanke des Roosevelt-Imperialismus zugrunde liegt.

USA setzen sich in Eritrea fest

Brigadegeneral „inspiziert“ das Gelände

Von unserem Korrespondenten

Rio, 21. Januar. Der Leiter der amerikanischen Militärabteilung in Rio, Brigadegeneral Maxwell, soll in den nächsten Tagen nach Eritrea reisen, um die Arbeiten in den beiden ebenfalls italienischen Ostafrika-Massara und Abba zu beaufsichtigen, die zu USA-Stützpunkten umgewandelt werden.

Aus Stadt und Kreis Calw

Wenn's schief geht

Nicht mit Feuer aufbauen!

„Da haben wir's! Das Wasserrohr ist eingetroffen.“

Der Bauer kratzte sich hinterm Ohr und sah misstrauisch auf den Messinghahn, der, noch bis vor kurzem auf dem laufenden, an der Flurwand völlig tropfenlos die Nase hängen ließ und allen Drehungen und Drehungen trotzte.

„Wieder keine Bummellei!“ meinte die Bäuerin. „Füttest du das Rohr rechtzeitig in Stroh eingepackt...“

„Vergesslich unterbrach der Bauer: „Mit deinem „hätte“ kommen wir nicht weiter! Ich laue den Krempel auf!“

Zehn Minuten später hantierte der Bauer mit einer fauchenden Lötlampe am Rohr herum.

Zufällig kam der Lehrer vorbei.

„Na, Verkehrsbehinderung im Wasserrohr?“

„Werden wir bald haben“, meinte der Bauer.

„Ich heiße ihm tüchtig em!“

„Das sehe ich“, sagte der Lehrer, ohne innere Zustimmung. „Dazu mit der Lötlampe! Gefährlich, sehr gefährlich! Was nun, wenn Sie dabei das ganze Haus aufbauen?“ Der Lehrer machte Handbewegungen, die Flammen andeuten.

„Wie denn? Sie meinen...? Aber nicht doch!“

„Ich bin vorsichtig. Passiert schon nichts!“

„Das sagen Sie so! Lötlampen sind nur was für Fachleute. Sagen sollten sich hüten, mit solchen Dingen ein Wasserrohr aufzubauen. Wenn es schief geht — und das ist sehr bald geschehen — ist es fahrlässige Brandstiftung!“

Wird empfindlich bestraft! Aber warum denn gleich mit der Feuerspritze arbeiten? Nehmen Sie heiße Tücher und machen Sie dem Rohr einen warmen Umschlag! Es dauert gar nicht lange, und die Verstopfung ist behoben! Nur kein helles Feuer! Das kann, wie gesagt, einen heißen Kopf geben.“

*

Opferbereitschaft und Treue

Schulung der Führerinnen des Bannes Schwarzwald 401 der Hitlerjugend

Als Auftakt für die BDM-Arbeit im Jahre 1942 rief die Mädelbannführerinnen ihre sämtlichen Führerinnen, Referentinnen und Sportwartinnen zu einer Schulung in Calw zusammen. Die Bannspielführer eröffnete die Tagung mit einer kurzen Morgenfeier über den Gedanken: „Unser Volk ist in einem Negativen von uns; dabei gedachten die Führerinnen des im Osten gefallenen Jungbannführers Toni Glanz. Mit seinem Tode auf dem Felde der Ehre hat er sein kämpferisches Dasein besiegelt. Sein und seiner vielen Kameraden Heldentod verpflichtet zu immer neuem Einsatz und Opfern. Anschließend hielt die Mädelbannführerin Biesel Dunzinger eine interessante Schulung über das Thema: „Du bist zwischen Ahn und Enkel gestellt.“ Eine Stunde frohen Sinnes neuer und alter Lieder beschloß den Vormittag.

Nachdem am Nachmittag als erstes dienstliche Fragen behandelt waren, sprach die Vertreterin des Gebietes über Steinsatz und Landdienst. „Gerade im Osten“, so sagte sie, „erlebt heute für junge Menschen eine neue Lebensaufgabe.“ Die Vorbereitungsarbeit ist der Landdienst, wo Jungen und Mädel für diese schöne und wichtige Aufgabe vorbereitet werden. Höhepunkt der Tagung war die anschließende Jugendversammlung. Gauamtsleiter Bg. Thurner, Stuttgart, sprach zur Jugend als Kamerad und Frontsoldat. R. Bannführer Rg. Bichoff gab im Namen der Jugend nach dem verpflichtenden Worten des Gauamtsleiters das Gelübnis der Pflichten-erfüllung. Die Aufgabe für 1942 wird groß sein, aber stark ist auch der Wille der Jugend, denn als leuchtendes Vorbild der Opferbereitschaft und Treue stehen vor ihr unser Führer und unsere herrliche Wehrmacht.

Calwer-Standesnachrichten

Monat Dezember 1941

Geburten: Weiß Rita Maria, T. des Hilfsarbeiters W. in Calw-Alzenberg, Kappler Gisela, T. des Studienassessors R. in Calw, Rentschler Gerhard Christian, S. des Landw. R. in Weinsberg, Schwarz Feidmarie Iris, T. d. Kaufm. Sch. in Altensteig, Straub Eva-Monika, T. des Pfarrers Str. in Würt. Wieland Holde Luise, T. d. Bahnarztes Dr. W. in Bad Teinach, Weltere Theodor Heinrich, S. d. Lokomotivbelegers W. in Calw, Heuser Walter Erwin, S. d. Fernkraftfahrers H. in Calw, Hennefarth Waltraud, T. des Hof-Beierausheifers S. in Stammheim, Müller Dieter Hugo, S. des Kaufmanns M. in Gültlingen, Podamer Ulrich Thomas, S. des

Verbesachmanns B. in Bad Liebenzell, Schabtle Helde, T. des Badermstrs. Sch. in Calw, Keil, Gertrud, T. des Wagners R. in Calw, Gröber Karl, S. d. Bürgermstrs. G. in Bopfingen, Schmid Gertrud, T. des Landwirts Sch. Lünenhardterhof, Kiezingen Friedrich Karl, S. des Hofbauers R. in Wörlingen, Hanselmann Christel Helga, T. des Hof-Vollführers H. in Calw, Steinheil Julius Karl, S. des Stein- und Zimdruckers St. in Wörlingen, Rentschler Elisabeth, T. des Landwirts R. in Breitenberg, Rentschler Margarete, T. d. Landwirts R. in Breitenberg, Erler Doris Elisabeth, T. des Hilfsarbeiters E. in Calw.

Storbefälle: Hof Emilie, Schülerin, Nagold, 11 J. Ginader Christian, verh. Tagelöhner, Stammheim, 67 J. Schütz geb. Kleinbed Rosine, Landwirtschw. Holzbrunn, 50 J. Engelhardt Wilhelm, verh. Zugführer, Calw, 65 J. Koller Rosemarie, Unterlengenhardt, 1 J. 4 Mo. Morhard Jakob, verh. Bädermeister, Zum Weiler Ode. Ueberberg, 78 J. Rentschler Gottlieb, led. Pionier, Calw-Alzenberg, 20 J. Koster Edmund Konrad, verh. Musiklehrer, Kaiserslautern, 72 J. Gall Irma, Hilfsarbeiterskind in Spielberg, 3 J. Mast geb. Schabtle Christine, verh. Buchdruckerschw. Simmersfeld, 29 J. Straile Fritz, Stelsheim, 5 Mo. Bär Walter, Schüler, Stammheim, 13 J. Heindl geb. Ester Pauline Rosine, Schriftsetzerwitwe, Calw, 71 J. Schwarz Albert, verh. Wagnermeister, Altensteig, 60 J.

Aus den Nachbargemeinden

Nagold. Im Jahre 1941 erfolgten in Nagold (1940 in Klammern beigefügt) 155 (64) Geburten, und zwar 69 (76) männliche und 86 (88)

Pension Almenrausch

47

Unser Häuslein war sehr zusammengeschmolzen; bis die neuen Gäste kamen, waren wir nur noch wenige Besucher. Am Tischende thronte, wie immer, Frau Fischbacher und gab eine längere und höchst langweilige Geschichte über die richtige Zubereitung des Svaargels zum besten. Rosemarie sah nicht viel und der Oberst, ganz gegen seine Gewohnheit, fast noch weniger. Einmal — ich sah das wohl — begegneten sich wie zufällig ihre Augen; sie wurde glühend rot. Mir war, offen gestanden, gar nicht wohl zumute.

Langsam wurde es dunkel. Frau Fischbacher zog die Vorhänge zusammen und schaltete das Licht ein. Zuerst regte sie ein Kartenspiel an; wir machten mit, um ihr die Freude nicht zu verderben, und spielten mit geradezu bewundernswürdiger Geduld Schwarzrot. Derenine, der zum Schluss den Grasober in der Hand hielt, bekam mit einem abgebrannten Fingerring einen schwarzen Strich über die Nase — sogar die Klöppel lächelte leise, als ihr dieses Schicksal zuteil wurde. Merkwürdigerweise aber wollte trotz allem keine richtig fröhliche Stimmung auskommen. Momentlich der Oberst, sonst die gute Laune selbst, schien ungewöhnlich zurückhaltend zu sein.

Das Spiel wurde abgebrochen. Lissy schlug vor, man solle Bänder auslösen; Fräulein Klöppel würde sehr anlässlich. In ihrer Jugend, meinte die regierungsrätliche Witwe, habe man sich an den Abenden die Zeit mit dem Lejen oder Vortragen schöner Gedichte vertrieben, ein Brauch, der leider heute bei den jungen Leuten von heute so gut wie vergessen sei. Na, das könne man zur Verwechslung auch jetzt noch machen, antwortete Vdringer, lächelnd froh, daß das ihm langweilige Schwarzpeter-Rieschen zu Ende war. Er für seinen Teil hatte bekanntlich wenig von Dichtern, aber Frau Wallenlöcher zuzuhören war gern zu sein, daß er in dieser Hinsicht nicht ganz rabendament sei. Wo einverstanden! Und die Dame, die den Vorschlag gemacht habe, solle nur gleich beginnen!

Alles sah erwartungsvoll nach Frau Wallenlöcher, die nicht ohne Würde anhub: „O, lehnstuchvolles Blütenland, / hab' ach, ach hab' ach, / was du mit mir in Herz und Hand / hast gemacht! — hast gemacht!“ Während sie so desklamierete, errötete sie hitzig. Und als sie des längeren Gedicht mit den Worten: „Ich fände dir mit einem Satz / an deine Brust! — an deine Brust! / Die erste Nacht im Bonnacmal / o welche Lust, o welche Lust!“ geschlossen hätte, besah sie uns, nicht etwa zu glarben, sie selbst habe diese Verse gemacht. Sie seien von einer Freundin betriebsweise deren Faute oder so ähnlich... aber man müsse doch hören, daß sie ganz herrlich... und „so tiefen Gefühls“ seien. Und jetzt solle Herr Vergemeier zeigen, was er noch auswendig könne.

Zu meiner Schande konnte ich nun gar nichts mehr auswendig. Ich ließ darum schnell in mein

weibliche. Auswärtige im Krankenhaus Geborene 64 (65), und zwar 27 (31) Knaben und 37 (34) Mädchen. Für Nagold verbleiben demnach 91 (99), und zwar 42 (45) Knaben und 49 (54) Mädchen.

Herrenberg. Die Stadt Herrenberg beabsichtigt, der Frauenarbeitschule eine Abteilung mit hauswirtschaftlichem Unterricht anzugliedern, um der heranwachsenden weiblichen Jugend eine gründliche Ausbildung auf allen Gebieten der Hauswirtschaft zu geben. Es wird daher ab April 1942 an der Frauenarbeitschule eine hauswirtschaftliche Jahreshöhe eingerichtet, in welcher schulenläufige Mädchen sowohl aus der Oberschule als auch der Volksschule eine gründliche Ausbildung in Kochen und Hausarbeit einerseits, in Handarbeit mit Schnittgenümmung andererseits erhalten werden.

Wieviel Wildfleisch gibt es?

Einheitliche Regelung im ganzen Reich

Das Schalenwild wird nunmehr im ganzen Reich einheitlich bewirtschaftet. Danach können 25 v. H. des erlegten Wildes in rezeptionsfähig bleiben während 75 v. H. dem Jäger zugeführt werden müssen. Der Jagdberechtigte muß den Abschluß von Schalenwild innerhalb drei Tagen dem Ernährungsamt anzeigen. Im Falle des eigenen Verzehrs ist er verpflichtet, dem zuständigen Ernährungsamt binnen einer Woche die entsprechenden Markenabschnitte einzureichen. Der Selbstjäger muß die anrechnungspflichtigen Mengen abführen. Bei unmittelbarer Abgabe an den Verbraucher hat dieser die notwendigen Markenabschnitte anzuhändigen. Nur beim Verkauf an Händler und Gastwirte entfällt die Einzelmengenabgabe nicht an die Herange von Abschnitten gebunden während für Wildgaulsch Abschneide abgetrennt werden müssen, soweit Keulen, Klüden und Blätter verwendet werden.

Ein heiterer Roman von Rudolf Anders

Copyright by Knorr & Hirth K.G. München 1940

Zimmer hinauf und holte das roteingebundene Buch mit den Gedichten Storms, das ich mit dem besten Willen noch nicht an Oris hatte zurückgeben können. Wieder zurückgekehrt, trug ich unter allgemeinem Beifall mehr laut als schön „Abheils“ vor, was von Frau Wallenlöcher mit großer Zustimmung und von Frau Fischbacher mit leuchtenden Augen aufgenommen wurde: Bei allem, was sich reimte, fühlte sich unsere Wirtin zu Tränen verpflichtet. Jetzt war Lissy an der Reihe. Sie erhob sich, warf bedeutende Blicke in die Runde und begann: „Ein Hering liebt eine Auster im tiefen Meeresgrund...“

„Ausgezeichnet!“ lachte der Oberst, als Lissy fertig war. Jetzt kam die Reihe an ihm. Er trug ein Gedicht von Baumbach vor, an dem er wohl selbst seine Freude hatte, und dann mußte Rosemarie zum besten geben.

„Es fällt mir nichts ein... aber auch gar nichts!“ kränzte sie sich. „Vielleicht leihst mir Martin das Buch von Storm, da fenne ich eine ganze Menge. Nur auswendig geht nichts mehr.“

„Bitte.“

„Ich gab ihr den schmalen Band. Sie sah Hilftig über die Seiten weg, verhielt den Blick, blätterte weiter. Endlich meinte sie, mit dem schmalen Finger auf die Buchstaben deutend: „Das hier hab' ich immer schon gerne gehabt — bereits zu meiner Schulzeit. Meine Mutter hat es mir schon vorgelesen und ein guter Onkel schrieb es einer meiner Freundinnen sogar in ihr Album. Vortragen kann ich freilich nicht, da müssen schon die Verse allein wirken.“ Sie lächelte, und in diesem Augenblick, halb verwirrt, und halb schelmisch-froh, sah sie wirklich hezaubernd aus. Mit verhaltener Stimme las sie: „Noch einmal fällt in meinen Schoß / die rote Rose Weidenhant, / noch einmal hab' ich Schwärmerlei / in Mädchenaugen mich verzaubert / noch einmal leert ein junges Herz / an meines feinen Herzens Schlag; / noch einmal weht an meine Stirn / ein junger Sommerstag.“

Rosemarie sah auf. Wahrscheinlich merkte sie sofort, daß off' Auren auf den Oberlippen gerichtet waren. „Sehr schön“, sagte Vdringer, aber seine Stimme klang irgendwie weit und verflüchtigt. „Wirklich sehr gut... sehr gut“, er hüpfelte. „Im übrigen bin ich müde. Ich bitte mich zu entschuldigen. Gute Nacht.“ Er stand auf, verbeugte sich leicht und verließ das Zimmer.

„Frau Wallenlöcher erhob sich. „Es war ein hübscher Abend“, sie lächelte sich. „Wie gut doch, daß es Voelle nicht! Und wie schön, wenn man den alten Theodor Storm sprechen lassen kann, wenn man selbst doch nicht gut etwas sagen möchte.“ Und damit ging auch sie.

Jetzt erst sah ich meine Cousine zu merken, daß das auf sie g. g. „Ach so!“ sagte sie leise. Das Buch fiel zu Boden. Es gab einen harten, fast schmerzlichen Klang. „Das wollte ich nicht... nein, das wollte ich nicht. Es war sehr ungeschickt von mir.“ Damit schritt sie zur Türe. Gute Nacht“, sagte sie noch, man hörte es kaum.

Die Zugluft, die beim Öffnen der Tür entstranden war, rief das angelehnte Fenster auf. Ein kühler Wind wehte durch den Raum und bewegte die weißen Wände des am Boden liegenden Buches. Lissy hob es auf. „Ach, wie gutten, dummen Menschen!“ hüpfelte sie, wahrscheinlich konnte nur ich sie verstehen. „Da haben wir jetzt die Geschichte. Ich habe es kommen sehen. Hebräisch ist die Wallenlöcher ein Schuljahr erster Güte: finden Sie das nicht auch?“ Ich fand es auch. Aber das machte auch nichts mehr besser. Still gingen wir auseinander.

Ein Sommertag

Als ich am nächsten Morgen von meinem Spaziergang in mein Zimmer zurückkam, fand ich dort bereits Rosemarie vor. Sie sah übermäßig und verzagt aus. „Sei nicht böse, wenn ich hier bei dir eingedrungen bin“, entschuldigte sie sich. „Aber es ging nicht anders, ich brauche deinen Rat.“ In aller Frühe schon traf ich Vdringer, das heißt, er hatte auf mich gewartet. Er hatte mir etwas zu sagen.

„Und was?“ fragte ich, schlimmer Ahnungen voll.

„Er hat mir einen Antrag gemacht. Ich soll seine Frau werden.“

Kraft hatte ich es ermarktet, aber nun, da ich es so laut und klar verständlich hörte, erschraf ich doch. Der Oberst und Rosemarie! Ein Mann von sechzig und ein Mädchen von knapp vierundzwanzig Jahren! Und dann der junge Mann, der doch meinen Brief schon längst haben mußte, ohne antwortend zu einer Antwort haben zu finden... was würde aus all dem noch werden?

„Heiraten!“ wiederholte ich ihre Worte. „Das ist ja gut.“ Und was hast du darauf geantwortet?

Sie zog sich einen Stuhl herbei und ließ sich nieder. Das Sonnenlicht fiel schräg über ihr Gesicht, so daß man nun erst richtig ihre sorgenvollen, so gar nicht zu ihrer sonstigen Frische passenden Züge sah. „Was ich darauf geantwortet habe? — Ach, es ging ja alles so überraschend...“

als ich heute morgen aus meinem Zimmer trat, vor ein paar Stunden erst, da stand er vor mir. Gemeinsam gingen wir den Garten hinunter und zur Venusgrotte. Plötzlich blieb er stehen und nahm meine Hand in die seine. Ich weiß nicht, ob das mit dem Gedicht geistern Absicht war oder nur Zufall, begann er, und schon an seiner Stimme erkannte ich, daß er mit etwas Besonderem zu sagen hatte. Ich selbst weiß jedenfalls seit gestern, was ich zu tun habe. Ich frage Sie, Rosemarie, ob Sie meine Frau werden wollen.“

„Das war alles. Ich kann dir gar nicht sagen, wie erschrocken ich war. Siehst du, Martin, der Oberst ist mir nun ein so guter Freund geworden, so ein anständiger Kamerad, fast so etwas wie ein Vater; ich hätte mit allen meinen Sorgen und Mühen zu ihm kommen können, er hätte sie geduldig angehört. Mehr aber, mehr war er mir nicht... und mehr ist er mir auch nicht.“ Ich sah wohl, daß sie mit den Tränen kämpfte. „Und nun kommt er da und sagt, daß er mich zur Frau möchte. Wahrscheinlich hat er gemerkt, daß ich überfordert war. Ich lebe Ihnen Zeit bis heute abend.“

„Ich lebe Ihnen Zeit bis heute abend.“

Für alle Fälle

Wäsche

Aussteuern

Kleidung

von

Ruß Calw-Biergasse

Alles, was Sie zur

Ausstattung des Kleinkindes

benötigen, liefert in bester Ausführung

Dawr

am Markt

Kinder-, Leib- und Bettwäsche

WER SIEGEN, WEIL WIR ZUSAMMENSTEHEN

Kauft ever

Vollkornbrot

in den amtlich für die Herstellung anerkannten Bäckereien mit dem bekannten Gütezeichen!

Bäckervereinigung Calw

An die Zukunft denken!

Eines Tages wird wieder „angeboten“. Anzeigen Werbung erinnert den Käufer immer aufs Neue und erhält sein Interesse für Ihre Firma.

